Danziger Dampfboot.

№ 35. — 1869.

Donnerstag, den 11. Februar. — 40ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs. u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

Staats-Lotterie.

Berlin, 10. Februar. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 2. Klasse 139ster Königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 4000 Thlrn. auf Nr. 15,219. 2 Gewinne zu 2000 Thlrn. fielen auf Nr. 55,276 und 85,257 und 3 Gewinne zu 100 Thlrn. auf Nr. 35,384. 44,913 u. 75,875.

Telegraphische Depeschen.

München, Mittwoch 10. Februar.

Die officiöse „Correspondenz Hoffmann" erklärt das von der baierischen „Landeszeitung" erwähnte und vielfach weiter verbreitete Gerücht, Graf Bismarck habe die süddeutschen Regierungen aufgefordert, ihre Heere bis zum April in Kriegsbereitschaft zu setzen, da Frankreich von der österreichischen Regierung zum Kriege aufgestachelt werde, für gänzlich unbegründet.

Wien, Mittwoch 10. Februar.

Ein Telegramm aus Athen vom 9. d. besagt, daß Walewski gestern mit einer durchaus befriedigenden Antwort abgereist ist.

Bukarest, Dienstag 9. Februar.

Die Deputirtenkammer hat dem Ministerium ein Vertrauensvotum dadurch ertheilt, daß es mit 68 gegen 42 Stimmen verlangte, die Ernennung Generals Macedorok zu annulliren.

Paris, Mittwoch 10. Februar.

Seit gestern Nachmittag war die Regierung seit 48 Stunden ohne Depeschen aus Athen. Die Journale drücken ihr Befremden über das Stillschweigen aus.

— Die „Patrie" dementirt die Gerüchte über ein angebliches österreichisch-französisches-italienisches Bündniß. Die Abendblätter, namentlich die „France" und der „Moniteur", treten der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" über die Nachricht einer angeblichen Subvention der französischen Blätter durch den Exkönig Georg von Hannover entgegen. Der „Constitutionnel" erklärt, der gedachte Artikel der „Norddeutschen Zeitung" ist unmöglich als von der Regierung inspirirt anzusehen, derselbe sei überhaupt nicht als Ausdruck eines politischen Gedankens, sondern als Hirngespinnst zu betrachten.

Madrid, Dienstag 9. Februar.

Das Kriegsgericht hat gestern einen der Mörder des Gouverneurs von Burgos zum Tode verurtheilt. Die provisorische Regierung hat mit Rücksicht auf die demnächst bevorstehende Eröffnung der verfassunggebenden Volksvertretung den Befehl ertheilt, die Vollstreckung der Strafe aufzuschieben. Der Verurtheilte, sowie die übrigen, gegen welche voraussichtlich eine gleiche Strafe verhängt werden wird, werden wahrscheinlich nicht die Todesstrafe erleiden, sondern die Strafe wird in Zwangsarbeit umgewandelt werden.

Politische Rundschau.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Debatte über das Gesetz, betreffend die Aufhebung des unentgeltlichen Volks-Schulunterrichts fortgesetzt. Nach dem Schluß der General-Debatte wird der Antrag des Abgeordneten Hennig (Aussetzung der Beschlußfassung bis zur Berathung der übrigen Vorlagen) abgelehnt. Zur Special-Debatte melden sich als Redner die Abgeordneten: Wantrup, für die Vorlage, und Lasker dagegen. Der Cultusminister widerlegt die Ausführungen des Letzteren und tritt für den Zusammenhang aller von ihm eingebrachten Entwürfe nach den gestern gegebenen Motiven ein. Beim Namensaufruf wird die Regierungsvorlage mit 202 gegen 134 Stimmen verworfen. Es folgt hierauf die Berathung der Subhastations-Ordnung. Der Abgeordnete Lent, als Referent über diesen Gegenstand, empfiehlt Annahme desselben. Sein Antrag auf Annahme en bloc wird unterstützt. Der Justiz-Minister erklärt, er sei zwar gegen den beantragten Erlaß einer Verfügung, betreffend den Zuschlag und die Herabsetzung des Kostentarifs, wolle jedoch nicht gegen die en bloc-Annahme protestiren. Letztere erfolgt ohne Debatte mit allen Stimmen gegen zwei. —

Von hervorragenden Mitgliedern des Abgeordnetenhauses, welche zugleich auch Mitglieder des Reichstags sind, ist der Regierung der dringende Wunsch ausgesprochen worden, daß man ihnen vom Schluß des Landtages an bis zum Zusammentritte des Reichstages doch mindestens eine Frist von 14 Tagen gönnen möge. — Ueber den Termin für den Zusammentritt des Reichstags ist bis jetzt ein Beschluß noch nicht gefaßt; doch wird man kaum zweifeln dürfen, daß die Staatsregierung bereit sein werde, den ihr kundgegebenen Wünschen zu entsprechen — schon um deßwillen, weil sie sonst sich auf die Eventualität der Wiederkehr einer unter ähnlichen Verhältnissen schon früher dagewesenen Erscheinung, genannt „Beschlußunfähigkeit des Hauses", würde gefaßt machen müssen. Vor Ende Februar wird der Landtag nun aber keinenfalls geschlossen werden, und hiernach läßt sich in Bezug auf den Zusammentritt des Reichstags ermessen, daß derselbe vor dem halben März nicht erfolgen wird. —

Ein Berliner Correspondent brachte kürzlich die Mittheilung, die Regierung beabsichtige eine Erhöhung der Branntweinsteuer zur Vermehrung der Einnahmen des norddeutschen Bundes. Derselbe Correspondent fügt jetzt hinzu, daß zu weiterer Vermehrung derselben die Abschaffung der Portofreiheiten für alle Verwaltungsbehörden der Bundesstaaten in's Auge gefaßt sei, was weiter ein paar Millionen einbringen würde. Ueber die Branntweinsteuer erfährt er noch, daß eine Fabrikatsteuer an Stelle der jetzigen Maischraumsteuer oder electiv mit derselben beabsichtigt ist. Ueber die Vorlagen für das Zollparlament stehe dagegen noch gar nichts fest; möglicher Weise wird man eine anderweite Besteuerung des Tabacks proponiren; was dagegen über Petroleum- oder gar über Gassteuer verlautet, sei mit großer Vorsicht aufzunehmen. —

Wie wir hören, hat in Sachsen das dortige Ministerium, mit Rücksicht auf die von Preußen im Bundesrathe angeregte Beseitigung des Patentwesens innerhalb des Norddeutschen Bundes, die Handelskammern des Bundes zu Gutachten darüber aufgefordert, ob die Patente sogleich aufzuheben oder erst eine Reform des Patentwesens zu versuchen sei, und Seitens einiger derselben bereits eine im letzteren Sinne gehaltene Entscheidung erhalten. Nach der vom sächsischen Ministerium bisher befolgten handelspolitischen Richtung sowohl als auch nach dem von ihm direct ausgesprochenen Urtheil ist es zweifellos, daß Sachsen an der Spitze der gegen Aufhebung des Patentwesens zu Felde ziehenden Opposition marschiren wird. Auch in Braunschweig und einem Theil der sächsischen Herzogthümer ist man der Ansicht, daß es im industriellen Interesse liege, das Patentwesen fortbestehen, indessen für dasselbe in ganz Norddeutschland gleichmäßige Principien einführen zu lassen. Bisher galt es als Usus, daß die kleineren Particularisten dem Patentsucher nur dann die Ertheilung eines Patentes gewährten, wenn er dasselbe bereits in einem größeren Bundesstaate erlangt hatte. —

Es verlautet, daß der Exkönig von Hannover die englische Regierung vergebens ersucht habe, zwischen ihm und Preußen zu vermitteln. Dagegen soll der Herzog von Cambridge sich bereit erklärt haben, unter gewissen Bedingungen die Vermittlerrolle in Berlin zu übernehmen. Die erste der Preußen anzubietenden Bedingungen wäre die Uebersiedlung des Exkönigs nach England. Ob das genügend sein würde, um die preußische Regierung und das preußische Parlament zur Abschaffung des eben votirten Beschlagnahmegesetzes zu bewegen, darf man bezweifeln. —

Obwohl das Jahr 1866 den vom deutschen Volke so lange geträumten Traum von der deutschen Einheit um ein gut Stück der Verwirklichung näher gebracht hat, so lehrt uns doch ein Blick auf die buntscheckige Karte des heiligen deutschen Reichs, daß auch der künftigen Generation noch genug Arbeit am Einigungswerk übrig bleibt. Für die Lösung der Frage, welche Zeit dieselbe beanspruchen dürfte, haben uns die Verhandlungen des gemeinschaftlichen Landtags der Herzogthümer Koburg und Gotha einen Anhaltspunkt gegeben, der keinenfalls für den Vaterlandsfreund sehr tröstlich ist. Es handelte sich nämlich in jener Sitzung um einen Antrag auf eine Vereinigung beider Landestheile, welche der Herzog eben erst als seinen sehnlichsten Wunsch bezeichnet hatte; derselbe wurde jedoch mit einer Stimme Majorität abgelehnt. —

In Paris behauptet man, daß man die kriegerischen Hintergedanken noch nicht aufgegeben habe, und daß eventuell nach Beendigung der allgemeinen Wahlen ein Umschlag in der französischen Politik eintreten könne. Man hofft jedoch, daß der Ausfall der Wahlen und insbesondere die bei dieser Gelegenheit zu Tage tretende Stimmung der Nation den Kaiser nöthigen werde, seiner friedlichen Politik treu zu bleiben. — Wir glauben gerade, daß der Kaiser am allerletzten an eine kriegerische Politik denkt. —

Die Aufnahme des Königs von Italien in Neapel ist eine wenig freundliche gewesen. Die Bevölkerung dieser Stadt soll sich vielmehr, was wir Deutsche „maulend" nennen, benommen haben. Der König reis'te am Dienstag wieder ab. —

Dem im Laufe dieses Jahres in Rom zusammentretenden Concil wird, wie verlautet, auch ein Vorschlag zur Aenderung der Papstwahl vorgelegt werden. Der neue Papst soll nämlich künftig schon bei Lebzeiten des regierenden erwählt werden und bei dessen Hintritt sofort die Regierung antreten. In Florenz ist man damit sehr unzufrieden und die dortige Regierung hat auch nicht gesäumt, um die ihr von einem der höchsten Würdenträger des Vaticans zugekommene Information zur Kenntniß des französischen Kabinets zu bringen; eine Antwort von Paris ist noch nicht erfolgt. —

Die ministerielle „Provinzial-Correspondenz" schreibt: Ebenso wie in Betreff der türkisch-griechischen Frage wieder ein Grund zur Beunruhigung und Besorgniß beseitigt ist, so darf man auch alle sonstigen Behauptungen von Gerüchten über weiter drohende europäische Verwickelungen als vollständig grundlos betrachten. —

Wer einmal das Vergnügen gehabt hat, Griechen persönlich kennen zu lernen, wird über die Berichte, welche sie als vermogene Tollköpfe darstellen, lächeln müssen. Unter allen orientalischen Racen ist die griechische die prosaischste, calculirendste. Der Leidenschaft in so hohem Grade zugänglich, wie jeder Orientale, wenn der Taumel sie einmal erfaßt hat, wenn Blut geflossen ist und die Messer hin- und herfliegen, ist er bis auf diesen letzten, selten eintretenden Moment hin der kühlste Diplomat sowohl in großen, als in kleinen Dingen. Und da sollen wir uns einreden lassen, daß das griechische Ministerium vor lauter Zorn nicht im Stande ist, zu einem Entschluß zu kommen! Daß es sich frägt, ob es nicht lieber ganz Europa Widerstand leisten solle, als seine Zustimmung zu einer Erklärung geben, die man morgen brechen kann und brechen wird, wenn man es vermag. Und das Alles obenein, ohne daß es auch nur zu einem Auflauf in Athen gekommen ist. In Wahrheit stellt sich bei schärferer Betrachtung die Handlungsweise der griechischen Regierung als eine bewußte Verzögerung heraus. Man fing damit an, die Conferenzerklärung als durchaus nicht unannehmbar zu erklären, vorausgesetzt, daß nur erst gewisse Bedingungen erfüllt würden. Man ließ der Conferenz, gleich nachdem die Erklärung votirt war, wissen, daß, ehe Griechenland sich darüber entscheiden könne, das türkische Ultimatum zurückgezogen werden müsse. Die Türkei wollte sich Anfangs nicht dazu herbeilassen, gab aber endlich nach. Nachdem dieser Punkt erledigt war, verlangt man wieder die förmliche Aufhebung des Ausweisungsdecrets und die Oeffnung der türkischen Häfen. Die Türkei weigerte sich diesmal entschieden, machte aber endlich die Concession, daß thatsächlich kein Grieche mehr ausgewiesen werden solle. Die Häfen könnten dagegen griechischen Schiffen erst nach Annahme der Erklärung geöffnet werden. Ueber allen diesen Vorverhandlungen, während deren man zur Discussion der Erklärung selbst gar nicht gelangte, verging die bewilligte Frist. Weshalb man sie hat unbenutzt vergehen lassen, wird aus der weiteren Entwickelung wohl klar werden. —

In Spanien ist das Priesterthum entschlossen, das Aeußerste zu wagen, um die alten Zustände aufrecht zu erhalten, und hält mit diesem Bestreben nicht etwa hinter dem Berge, sondern verfolgt dasselbe mit einer Offenheit, die nichts zu wünschen übrig läßt. Die provisorische Regierung begegnet den Angriffen ihrer mächtigsten Feinde mit Vorsicht. Sie sucht ein möglichst gutes Einvernehmen mit Rom herzustellen und Rom, welches, bei aller Unbedingtheit der Principien, doch unter Umständen den Verhältnissen Rechnung zu tragen weiß, verhält sich gegen das Entgegenkommen der revolutionären Machthaber keineswegs geradezu abweisend. Weshalb sollte auch die Curie durch übel angebrachte Sprödigkeit sie über die bisher eingehaltene Linie der Mäßigung hinausdrängeln und sie zu Schritten treiben, die dem Bestande der katholischen Kirche einen unheilbaren Schaden zufügen könnten? Durch dies entgegenkommende Verhalten wird die Curie ja in keiner Weise gehindert, im Stillen für die vertriebene Herrscherfamilie zu intriguiren. Man wartet ab, bis das Wehen des ersten Sturmes sich gelegt hat, und hofft, daß, wenn das Unwetter sich ausgetobt haben wird, von dem Alten genug übrig geblieben sein wird, um das Restaurationswerk im weitesten Umfange und mit bestem Erfolge sofort wieder zu beginnen.

Allerdings hat die Revolution die Religionsfreiheit auf ihr Banner geschrieben, und wäre dies mehr als ein Wort, so wäre es mit den Aussichten Roms schlecht bestellt. Aber für jetzt ist es eben nur ein Wort, schon deshalb, weil in dem Volke der Trieb noch nicht lebendig genug entwickelt ist, von dieser Freiheit einen wirksamen Gebrauch zu machen. Zwar ist in Madrid bereits unter großer Betheiligung protestantischer Gottesdienst gehalten worden, und spanische Bibelübersetzungen werden mit Eifer verbreitet und auch wohl gelesen. Ob aber diese positive, gegen den Ultramontanismus gerichtete Bewegung bereits über die Mauern der großen Städte sich verbreitet hat, ob sie Aussicht hat, auch in die Massen einzudringen, das ist doch sehr zweifelhaft. Ohne das Ferment des Protestantismus aber wird die antirömische Bewegung, mag sie auch noch so heftig aufbrausen, in diesem Lande es doch nicht zu einer nachhaltigen Wirkung bringen.

Zum Theil wird der Verlauf der Bewegung davon abhängen, ob in dem jüngeren Theil des Klerus die Neigung zum Widerstande und zur Prüfung erweckt werden kann. Die Disciplin, der derselbe in der Studienzeit und im Amte unterworfen ist, berechtigen nicht zu großen Hoffnungen. Um so mehr müßte es sich die Regierung angelegen sein lassen, das Schulwesen im weitesten Umfange dem bischöflichen Einflusse zu entziehen und zugleich für eine selbstständige Stellung des niederen Klerus Sorge zu tragen. Gerade in dieser wichtigsten aller Aufgaben, von deren Erfüllung die Zukunft Spaniens abhängig ist, wird sie aber durch die Rücksicht auf die Curie ungebührlich gehemmt.

Ob die Cortes entschiedener auftreten werden, wer vermag darüber Vermuthungen auszusprechen? Es ist für ein junges Regiment immerhin eine gefährliche Sache, gegen den populären Aberglauben anzukämpfen, um so gefährlicher, wenn dies neue Regiment so wenig Hoffnung bietet, sich zu einer einheitlichen starken Macht zu entfalten, wie dies gegenwärtig in Spanien der Fall ist. Wie kann man an ein kräftiges Ergreifen der großen Culturaufgabe denken, wenn über der politischen Zukunft des Landes noch das tiefste Dunkel liegt! —

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 11. Februar.

— Der mit dem gestrigen Tage in Thätigkeit getretene „Danziger Hypotheken-Verein" hat den Zweck, die Bedürfnisse des Realkredits der Besitzer „städtischer" Grundstücke in den Städten Danzig, Marienwerder, Elbing, Graudenz und Thorn möglichst zu befriedigen, und soll seine Aufgabe dadurch lösen, daß er: entweder zwischen dem Nehmer von Geld auf Hypothekenkredit und dem Kapitalsgeber das Geschäft vermittelt, oder selbst als Darlehnsgeber die Valuta durch Hergabe von Vereins-Pfandbriefen entrichtet und zur Förderung beider Geschäfte einen Markt für den Umsatz städtischer Hypothekenpapiere, eine Börse resp. Umschlagstermine, in denen Nachfrage und Angebot sich concentriren, einrichtet und befördert. Als Mitglieder des Vereins werden nur Eigenthümer eines in den obigen Städten belegenen städtischen Grundstücks aufgenommen. Die Angelegenheiten des Vereins werden durch die Direktion, welche ihren Sitz in Danzig hat, durch den Aufsichtsrath, durch die General-Deputation und durch Agenten besorgt. Anträge auf Bewilligung eines Pfandbrief-Anlehns müssen unter Ueberreichung des neuesten Hypotheken-Scheins, des Ausweises über die staatliche und städtische Grundsteuer und der Feuerversicherungs-Police bei der Direktion gestellt werden. Der Verein gewährt seinen Mitgliedern Darlehne in Vereins-Pfandbriefen zum Nennwerthe, unter der Bedingung: daß das zu gewährende Darlehn die ersten $^2/_3$ des vom Verein festzustellenden Werthes des Grundstücks nicht übersteigt, der Darlehnsnehmer sämmtliche Kosten trägt und für das Darlehn, Zinsen, Kosten ꝛc. innerhalb der ersten $^2/_3$ des Grundstückswerthes zur „ersten Stelle" Hypothek bestellt wird. Voreingetragene Posten müssen gelöscht werden oder die Priorität einräumen. Von dem Darlehn sind jährlich 6 % zu entrichten. Davon kommen: 5 % zur Verzinsung der Pfandbriefsschuld, $^1/_4$ % zu den Verwaltungskosten und $^3/_4$ % zur Amortisation. Dem Schuldner steht jederzeit frei, das Pfandbriefskapital ganz oder in Theilbeträgen, welche durch die Zahl 25 theilbar sind, mit 3monatlicher Frist schriftlich zu kündigen. Die Abzahlungen müssen in Pfandbriefen des Vereins nach dem Nennwerthe erfolgen. Der Verein hat das Recht, das Pfandbriefskapital mit 6monatlicher Frist zu kündigen, wenn der Schuldner seinen Verpflichtungen nicht nachkommt oder das verpfändete Grundstück unter Sequestration oder Subhastation gestellt wird. Die $^3/_4$ % Tilgungsbeiträge und die von ihnen erwachsenen Zinsen sind bestimmt, dasselbe in 42 Jahren zu amortisiren. Der Werth des zu beleihenden Grundstücks wird von der Direktion dergestalt festgestellt, daß 1) der 25fache Betrag, der 4 % resp. 50fache Betrag der 2 % jährlichen staatlichen Gebäudesteuer mit dem 20fachen kapitalisirt wird; 2) durch 2 Sachverständige der Materialienwerth der Baulichkeiten festgestellt wird und 3) die Durchschnittssumme aus den Ergebnissen zu 1 und 2 abzüglich des mit 20 multiplicirten Durchschnittsbetrages der städtischen Grundstücksabgaben als der zeitige Werth gilt. Die Pfandbriefe werden von der Direktion in Abschnitten von 1000 Thlrn., 500 Thlrn., 100 Thlrn., 50 Thlrn. und 25 Thlrn. mit Zinsen-Coupons auf 5 Jahre ausgegeben. Der Inhaber eines Vereins-Pfandbriefes hat kein Kündigungsrecht, er kann nur die Einlösung der Zins-Coupons resp. Ausreichung der Talons fordern. Für die Sicherheit der Pfandbriefe und aller aus denselben entspringenden Rechte ist das Vermögen des Vereins verhaftet. Die Fonds des Vereins werden aus den Eintrittsgeldern der Mitglieder und den gewonnenen Zinsen gebildet.

— Das Kirchen-Collegium von St. Marien steht wegen Ankaufs eines ca. 9 Morgen enthaltenden Stückes Landes, welches an der Allee hinter dem Fröse'schen Grundstücke belegen ist, mit den Vorstehern des Hospitals zu Aller-Engel in Verbindung, um dort einen neuen Kirchhof anzulegen.

— Da bei verschiedenen Kontrol-Versammlungen wiederholt der Fall vorgekommen ist, daß Reserve- und Landwehrmannschaften ihr Fehlen damit entschuldigt haben, daß ihnen der Tag der Kontrol-Versammlungen nicht bekannt gemacht worden wäre, so sollen, wo es erforderlich ist, laut Verfügung die Landwehrbezirks-Kommandos darauf hinweisen, daß die Kontrol-Versammlungen der Reserven stets in der Zeit vom 1. März bis 15. April, die der Reserven und Landwehr in der Zeit vom 1. Oct. bis 15. Nov. stattfinden. Es ist daher die Pflicht der Mannschaften des Beurlaubtenstandes, sich aus den ortsüblichen Bekanntmachungen über Ort, Tag und Stunde der Kontrol-Versammlungen Kenntniß zu verschaffen, da Entschuldigungen, daß die Kontrolzeit nicht zur Kenntniß der Betreffenden gekommen, ohne Weiteres abgelehnt, vielmehr die festgesetzten Strafen verfügt werden sollen.

— Vor einiger Zeit machte hierselbst ein junger Mann von sich reden, welcher hier unter dem Namen v. Wasilewski eine Wohnung miethete und unter dem Vorgeben, sich zur Militär-Carrière vorzubereiten, von einem Buchhändler unter diesem Namen für ca. 15 Thlr. Bücher auf Borg entnahm, die er aber sofort verkaufte und dann, nachdem er seinen Miteinwohner bestohlen hatte, spurlos wurde. Dieser Mensch ist vor einigen Tagen in Rothhof auf der Saspe, wo er gebettelt und sich demnächst brutal betragen hatte, arretirt und zur Haft gebracht worden. Er nennt sich Alexander v. Krakowski, will in London geboren, demnächst in Mexico erzogen und vor ca. einem Jahre nach Preußen gekommen sein. Er ist derselbe Mensch, welcher unter dem Namen v. Wrangel, v. Paulitz, Graf Platen an verschiedenen Orten Betrügereien verübt hat. In Stralsund hat er unter dem Namen v. Wrangel und unter der Angabe, daß er Majoratsherr sei, betrügerische Schulden im Betrage von ca. 300 Thlrn. gemacht. Sein Hauptgeschäft bestand aber darin, unter dem Vorgeben, daß er als politisch Compromittirter nach Sibirien verbannt gewesen, die Unterstützung der Polenfreunde in Anspruch zu nehmen, welche sehr reichlich geflossen sein sollen. Er ist auch verdächtig, in Elbing gestohlen zu haben.

— In vorvergangener Nacht brannte zu Ohra, Neue Welt, die mit 240 Thlrn. versicherte Kathe des Eigenthümers Braun daselbst nieder.

— Vor einigen Tagen wurde aus Czerwinsk Schweinefleisch in die Apotheke zu Pelplin zur mikroskopischen Untersuchung auf Trichinen eingesendet. In demselben wurden Trichinen in bedeutender Menge vorgefunden.

— Am 10. d. starb zu Berent der Seminardirektor Wodecki an Schlagfluß.

Königsberg. Die Auslieferung des auf Requisition russischer Behörden hier verhafteten Kaufmanns Alexandrowitsch an Rußland, behufs Deportation nach Sibirien, wird in diesen Tagen stattfinden. Das von A. in Rußland verübte Verbrechen, wegen dessen er zur lebenslänglichen Deportation verurtheilt worden ist, bestand in folgendem Geschäft, das, längere Zeit geübt, überaus lucrativ gewesen sein soll. A. war Mitglied einer Gesellschaft, die hier allerhand Waaren einkaufte und nach Rußland spedirte. Wenn dieselben in Eydtkuhnen auf die Waggons der russischen Eisenbahn umgeladen worden waren, dann versicherten die Industriellen solche gegen Diebstahl, gleichzeitig aber bezeichneten sie die befrachteten Waggons einigen in Wirballen damaliger Zeit angestellten russischen Eisenbahnbeamten, die, sowie die bezeichneten Waggons dort ankamen, dieselben auf einen abgelegenen Strang schaffen ließen, an eine Stelle, wo es schwer wurde, die Ladung zu beaufsichtigen. So hatte die Gesellschaft in specie Alexandrowitsch Gelegenheit, ihre eigenen Sachen zu stehlen, und, wenn das geschehen war, so beanspruchten sie wegen des von ihnen ausgeführten Diebstahls die gewöhnlich sehr hohe Versicherungssumme. Man sieht auch aus diesem Falle wieder, wie sehr zugänglich russische Beamte sind, während, wie so oft geklagt wird, sie, wo ihnen kein Gewinn zufällt, ihr Amt mißbrauchen, um das Publikum zu belästigen.

— Im Regierungs-Bezirk Gumbinnen sollen bis zum 1. Juli d. J. elf neue Oberförstereien eingerichtet werden, da die gegenwärtigen Forstvereine von so großer Ausdehnung sind, daß deren Beaufsichtigung die gegenwärtigen Kräfte übersteigt.

— In Hamburg sind dieser Tage zwei Kaufleute aus Ostpreußen verhaftet worden, welche wegen Betruges steckbrieflich verfolgt wurden. Sie führten Passagierbillets nach New-York und einer 800 Thlr. bei sich.

Wie lange wird uns das Sonnenlicht noch leuchten?

Wie ein Körper, der in zitternde Bewegung versetzt wird, die Luft erschüttert und damit einen Ton erzeugt, so wird bei einem Körper, welcher viel Wärme aufgenommen, d. h. dessen kleinste Theilchen in heftige Erschütterung gerathen sind, diese unendlich feinere und raschere Erschütterung dem umgebenden feineren Medium, dem Aether, mitgetheilt: der Körper glüht, er sendet Lichtstrahlen aus. Und wie jener tönende Körper der erschütterten Luft nicht nur einen Ton, sondern eine bestimmte Klangfarbe mittheilt, aus welcher wir in der Ferne gewisse Schlüsse über die Natur des tönenden Körpers zu ziehen vermögen, so ist es in noch höherem Grade der Fall bei jenen Lichtstrahlen, die ein glühender Körper aussendet. Die Naturforscher sind in neuester Zeit zu dem Ergebniß gekommen, daß es möglich sei, aus der optischen Untersuchung jener Strahlen, welche ein glühendes Mineral aussendet, seine elementaren Bestandtheile festzustellen, d. h. an der Stelle der chemischen Analyse eine Lichtanalyse zu setzen. Und dabei ist diese sogenannte Spektral-Analyse der ersteren unvergleichlich überlegen an Feinheit und Sicherheit der Resultate. Vor Allem aber ist sie nicht auf den engen Raum eines Laboratoriums beschränkt. So weit der Lichtstrahl seine Schwingungen trägt, tragen diese den Stempel des Ursprungs mit sich, und wenn im Sonnenball etwelche unserer irdischen Elemente glühen, der Sonnenstrahl wird davon Zeugniß geben. Und daß er dieses wirklich gethan, daß man mit wissenschaftlicher Evidenz die Gegenwart von Eisen nachgewiesen und die der übrigen Metalle noch zu finden hoffen darf, denn die Methode ist noch im ersten Entwickelungsstadium begriffen, ist unstreitig einer der glänzendsten Triumphe der Physik unserer Tage. In den Händen der Astronomie zieht die Spektral-Analyse ihre Fäden noch weiter über das Sonnensystem, die ganze Sternenwelt will sie mit ihrem Netzwerk umspannen. Bereits hat einer der ersten lebenden Astronomen, der berühmte Jesuit Peter Seech in Rom, auch die Spektra einiger Gestirne untersucht, und er fand, daß sie im Ganzen unserer Sonne gleichen und sich in ihnen die Spektral-Linien der meisten Metalle unserer Erde wiederfinden, wogegen andere sich verhalten wie glühende Ballen von Wasserdampf und Stickgas, während eine dritte Klasse Spektra liefert, für deren Deutung das Verhalten irdischer Substanzen bis heute keine Anhaltspunkte bietet. Wie hat man sich nun nach den neuen Untersuchungen den Sonnenkörper vorzustellen? Man denke sich eine ungeheure Kugel geschmolzener Felsmassen, 1,400,000 Mal größer als der Erdball, von einer Temperatur, die über alle unsere Berechnung hinausgeht; diese umfassen Wolkenschichten metallischer Dämpfe, welche zeitweilig mit der enormen Geschwindigkeit von 11,500 Meilen per Minute über die Oberfläche hinstürmen, sich kondensirend auf den Sonnenkörper hinabstürzen, um anderen neu aufsteigenden Platz zu machen, und einen Wechsel darbieten, welcher für uns das Schauspiel der Sonnenflecken und Sonnenfackeln zu Stande bringt. Und dieses Bild wird noch grauenhafter durch die Art und Weise, wie man sich den fortwährenden Ersatz der verlorenen Wärme vorstellt.

Da nach Pouillet's Berechnung jährlich von der ganzen Oberfläche der Sonne eine Schicht von 3½ geographischen Meilen Dicke der besten Kohlen abbrennen müßte, sollte die Verbrennungsprozedur diesen Ersatz leisten, so ist an diese oder eine ähnliche Wärmequelle nicht wohl zu denken. Erinnern wir uns aber an jene Armstrongkugel, welche, in die Panzerplatte einschlagend, derselben eine Wärme zuführte, die sie momentan zur Rothglühhitze brachte, und nehmen wir in dieser Richtung den Kalkal zu Hülfe, so finden wir, daß ein Pfund Steinkohle, wenn es aus beträchtlicher Höhe auf die Oberfläche der Sonne hinabstürzt, beim Anschlag eine Hitze erzeugt, welche über 4000mal größer ist, als die durch Verbrennen derselben Steinkohle erzeugte Wärmemenge. Dieser enorme Effekt resultirt aus der gewaltigen Anziehung, welche die Sonnenmasse auf den fallenden Körper ausgeübt hat. Nun aber stürzen in der That von Zeit zu Zeit kleine Massen in der Gestalt von Meteorsteinen auf unsere Erde herab; wir finden sie nach dem Falle noch heiß, obwohl sie den größten Theil der erzeugten Wärme während des Falles an die Atmosphäre abgegeben, wie der Feuerstreifen deutlich zeigt, den sie gewöhnlich auf ihrer Bahn zurücklassen. Ferner beweisen die Störungsberechnungen des großen Astronomen Le Verrier, daß gerade zwischen Merkur und Sonne sich große Massen von Meteoren vorfinden. Ihr Hinabstürzen auf den Sonnenkörper giebt daher die einfachste und ungezwungenste Erklärung von der durch Jahrtausende in ungeschwächter Energie fortbestehenden Heizkraft unseres Centralkörpers. Doch kann jener Vorrath an himmlischem Brennmaterial ewig dauern? Natürlich nicht; es entsteht vielmehr die analoge Frage wie bei unseren Steinkohlenlagern: wie lange kann es noch dauern, bis eine Erschöpfung eintreten muß? Ein französischer Astronom hat gefunden, daß die beobachteten Störungen innerhalb der Merkurbahn keine größere Meteormassen zulässig erscheinen lassen, als eine solche, welche höchstens noch für 10,000 Jahre ausreicht, um die Temperatur der Sonne konstant zu erhalten. Nach dieser Zeit müßte nothwendig eine Verminderung eintreten, wenn nicht vielleicht an die größeren (die Planeten) die Reihe käme, von der Mutter Sonne verschlungen zu werden. Und wenn die kleinen bestimmt sind, in diesem Wirbel unterzugehen, ist schwer abzusehen, wie die großen, über welche dieselben Attraktions-Gesetze herrschen, dem gleichen Schicksal entgehen sollten. Der Physiker Mayer erklärt jenes oftmals beobachtete Auflodern vordem nicht gesehener Sterne, welche, nachdem sie eine Zeit lang alle Gestirne überstrahlten, nach wenig Jahren wieder allmälig in Nacht zurücksanken, geradezu aus dem Zusammenstürzen zweier fernen Doppelsterne, sowie das noch öfter bemerkte mäßigere Aufleuchten von Fixsternen durch das Hineinstürzen eines respektiven Trabanten des Planeten. Solche Betrachtungen über das endliche Schicksal aller Himmelskörper rufen die Erinnerung wach an eine Erscheinung, die wohl zum Seltsamsten gehört, was der beobachtenden Astronomie je zu schauen vergönnt war. Als nämlich der vor Kurzem verstorbene Lord Rosse sein Riesenrohr successive auf eine Anzahl von Nebelflecken richtete, löst sich die meisten Sternenhaufen in Gruppen gleich unserer Milchstraße auf, zu deren Fixsternen bekanntlich auch unsere Sonne gehört. Gestaltung und Umrisse dieser Gruppen waren sehr verschieden; sie entbehrten aber, wie der Sternenhimmel überhaupt, einer übersichtlichen, geometrisch geordneten Vertheilung; nur bei wenigen erschienen die Gestirne wunderbarerweise in einer spiralförmigen Aufstellung geordnet. Da am Himmel so wenig als auf Erden irgend ein Seiendes in absoluter Ruhe verharrt, da die Bewegungen der sogenannten Fixsterne vielmehr seit Langem beobachtet werden, so kann es kaum zweifelhaft sein, daß jene Sternspiralen sich um ihren Massenmittelpunkt drehen, und daß nach den unerbittlichen Gesetzen der Kraftverwandlung ihre integrirenden Systeme bestimmt sind, allmälig in den Mittelpunkt des Wirbels hineingerissen zu werden und in großartiger Konflagration zu Grunde zu gehen, oder richtiger ihre Einzel-Existenzen einzubüßen und zu neuen Stoffgebilden zu verschmelzen. Wenn es nun wahr ist, was uns die Astronomen sagen — und eine Einrede dagegen dürfte schwer zu begründen sein —, daß der Anblick verschiedener Nebelflecken uns Vergangenheit und Zukunft unseres Sonnensystems mit einem Male leibhaftig vor Augen bringt, in so fern einige an jene Urzeiten mahnen, wo unser Sonnensystem als kometartige Nebelmasse sich durch die endlosen Himmelsräume bewegte, bis die kosmische Schwere dasselbe zu festen Einzelmassen verdichtete, während andere dagegen unserem System um Aeonen vorausgeeilt sind, sich schon mehr jener Periode der Stoff-Verdichtung und Kraft-Erschöpfung nähern, welche die Rechnung als das unvermeidliche Endziel aller Weltsysteme erweist — wenn wir dieses Alles erwägen, wird es uns schwer, die Ahnung abzuweisen, daß wir in jenen geheimnißvollen Spiralen das endliche Schicksal unseres Sonnen-Systems gleichsam mit Riesenlettern in dem Himmel eingeschrieben erblicken. Doch sagt uns derselbe Anblick in seiner starren Unbeweglichkeit zugleich, daß noch durch ungezählte Millionen von Erdenjahren der Bestand unseres Sonnensystems gesichert sei, und daß wieder innerhalb dieser Zeiten der Erdball noch durch lange Jahrtausende schweben werde in der glücklichen Mitte zwischen jenen lichtarmen, eisigen Räumen, in welchen die großen sonnenfernen Planeten Uranus und Neptun ihre Bahnen beschreiben, und dem Gluthrayon, innerhalb dessen die inneren sonnennahen Venus und Merkur die Sonnenkörper umkreisen. Und auf solche mittleren, so zu sagen temporirten Zonen des Weltraumes allein scheint der Schauplatz beschränkt zu sein für die Entfaltung organischen Lebens und für die Existenz empfindender, denkender Wesen.

Vermischtes.

— Aus Stollberg im sächsischen Erzgebirge wird folgender merkwürdige Vorgang berichtet: „Vor nun etwa zehn Tagen findet der hiesige Strumpfwirkermeister Lasch, der sich auf einige Minuten aus seiner Wohnstube entfernt, bei der Rückkehr in dieselbe seine Frau leblos auf dem Sopha liegen. Man hält sie für plötzlich am Schlage verstorben, macht die übliche Anzeige und bringt die vermeintliche Leiche in eine Kammer des Oberbodens, wo der Körper sechs Stunden lang bei 12 Grad Kälte ziemlich bloß gelegen. Dem Manne kommen darauf doch Bedenken bei und er findet, daß auch nach dieser Zeit die Gesichtsfarbe seiner jungen Frau noch dieselbe blühend rothe ist, dem Körper dieselbe Weichheit beiwohnt, den Augen unter den geschlossenen Lidern noch derselbe Glanz, den Lippen noch die volle Frische geblieben ist, wie es im Leben der Fall gewesen. Er bringt hierauf seine Frau wieder in die warme Stube unweit des Ofens während dreier Tage. Der Körper wird auch unter der Bettdecke wieder warm; es wird der Gerichtsarzt geholt, aber die Frau rührt sich nicht, obgleich die Beschaffenheit des Körpers sich gleich bleibt und andererseits auch keinerlei Verwesung eintritt. Dieser Arzt erklärt jedoch trotzdem die Frau für todt und stellt ein Zeugniß behufs der Beerdigung aus. Der andere hiesige Arzt, schon vorher gerufen, meint dasselbe. Am vierten Tage (vorigen Donnerstag) wird nun auch die Frau im selben Zustaende beerdigt; jedoch giebt der Mann nicht zu, daß der Sarg mit Erde verschüttet wird, weshalb der Todtengräber das Grab nur mit Brettern verdeckt. Täglich einmal kam nun Lasch, um mit dem Todtengräber nach seiner Frau zu sehen, und diese Situation ist bis heute, fünf weitere Tage lang, ganz dieselbe geblieben. In halbkalter Witterung, bei Wind und Regen, war die Frau derartig in ihrem Sarge eingeschlossen, ohne daß bis zur Stunde von Verwesung etwas zu bemerken ist; immer noch dieselbe rothe, gesunde Gesichtsfarbe, dieselbe Gelenkigkeit der Glieder. Am heutigen Nachmittag ist nun die Frau dem Grabe wieder entnommen und im Sarge, mit dem Deckel darauf, in die auf dem Todtenacker befindliche Leichenhalle (ein Raum, wo zugleich die Todtengräber-Utensilien aufgehoben werden) gebracht worden. Ein kleiner Ofen wird einige Stunden geheizt, aber des Nachts ist der nicht bedielte Raum wieder eiskalt und die Frau überdies ohne jede Aufsicht. Der Mann, der vier kleine Kinder hat und arm ist, kann nichts weiter thun."

— Vor einiger Zeit ließ ein Förster im Thüringschen sich eine neue Büchse aus Suhl kommen, und um ihre Güte zu prüfen, schoß er die erste Kugel auf eine Krähe, welche auf seinem Thorwege saß, ab; sie sollte getroffen sein. Das Forsthaus lag auf einem Plateau dicht am Walde, letzteres fiel in der Entfernung von 900 bis 1000 Schritt thalförmig ab. In dem Thale gingen 2 Mädchen, von denen die eine lautlos umfiel und augenblicklich todt war. Bei der Besichtigung der Leiche fand sich an der Wirbelsäule eine Schußwunde, welche auf eine Kugel führte, die das Rückenmark getroffen hatte. Es war kein Schuß gehört worden und durch Hin- und Herreden wurde die That erst auf den Förster gelenkt. Ein Bedenken wurde aber dadurch gegeben, daß die Kugel einen directen Lauf nicht genommen hatte, denn die Stelle, an welcher das Mädchen getroffen war, lag wohl 100 Schritte aus der Richtung. Durch Sachverständige wurde aber der Schuß als die Todesursache in diesem absonderlichen Falle außer Zweifel gesetzt, und zwar so: die früheren Büchsen, zu der Rundkugel construirt, ließen das Projectil in der Entfernung von 800 bis 1000 Schritt zu Boden fallen; hier mußte die Kugel auf dem Abhange des Berges einen glatten Stein getroffen, durch diesen neue Kraft und eine veränderte Richtung erhalten und das Mädchen in der Entfernung von 300 Schritten noch getödtet haben. Der ganze Lauf der Kugel wurde auf 1300 Schritte berechnet. Gegen diese Ansicht wurde auch kein Bedenken erhoben.

Literarisches.

Die beiden neuesten Hefte (3 und 4) des traulichen illustrirten Familienblattes: **Zu Hause**, Geschichten und Bilder zur Unterhaltung und Belehrung (Stuttgart, Eduard Hallberger), rechtfertigen ihren Titel durch eine Fülle von unterhaltendem und belehrendem Stoff und durch 24 große prächtige Illustrationen. Der gefeierte Humorist A. v. Winterfeld giebt uns in seinem „Abenteuer in den drei Mohren zu Polkwitz" eine von Witz und Laune übersprudelnde Erzählung aus einer kleinen hinterpommerschen Stadt, Gustav Nieritz den Schluß seiner fesselnden, in's deutsche Familienleben tief eingreifenden Novelle: Die Erbschaft, während Th. Griesinger uns durch seine große, höchst spannende Erzählung: Fünf merkwürdige Samstage aus meiner Jugendzeit! — ein farbenreiches Bild des New-Yorker Lebens

aufrollt. Frdr. Gerstäcker schreibt eine interessante Reise-Erinnerung aus Amerika: Das wüthende Rhinozeros, Carl Ruß naturgeschichtliche und A. Wellmer historische Skizzen, während W. v. Richtenberg durch seine Pariser Kriminalgeschichte: Wer ist der Mörder? zarten Nerven etwas viel zutraut. Der Zeitgeschichte wird durch Skizzen und Bilder aus der spanischen Revolution und aus dem Erdbeben von Peru Rechnung getragen, während Gust. Doree's beliebte Illustrationen zu Münchhausens Abenteuern den verknöchertsten Hypochonder bekehren müssen. So könnten wir noch lange fortrühmen. Wir schließen jedoch mit der Notiz, daß jedes Heft nur 3 Sgr. kostet und daß der Abonnent am Jahresschluß sogar noch einen prachtvollen Stahlstich gratis erhält.

Markt-Bericht.

Danzig, den 11. Februar 1869.

Die Nachrichten vom Auslande lauten flau und leblos und zeigten sich in Folge dessen an unserm heutigen Markte auch nur vereinzelte Käufer, die jedoch bei der anhaltend kleinen Zufuhr gezwungen waren, bei umgegangenen ca. 60 Last Weizen volle letzte Preise anzulegen. Bezahlt ist für feine glasige und weiße Weizen 131/32. 132/33. 130℔. fl. 540. 545; für feine hochbunte 131/32. 129℔. fl. 530. 535; für gute hellbunte 131/32. 129/30℔. fl. 520. 527½; und für bunte Gattungen 132. 131℔. fl. 490. 502½ pr. 5100 ℔.

Roggen auf letzte Preise verkäuflich; 128℔. fl. 369; 131/32℔. fl. 375 pr. 4910 ℔.

Kleine Gerste 107/8℔. fl. 350; 110℔. fl. 360; große vernachlässigt und 115℔. mit fl. 360 pr. 4320 ℔. bezahlt.

Gute Futtererbsen bei schwachem Begehr auf fl. 402; Kocherbsen auf fl. 408 pr. 5400 ℔. verkauft.

Spiritus Rt. 14⅛ pr. 8000 %.

Course zu Danzig vom 11. Februar.

		Brief	Geld	gem.
London 3 Monat	. . . .	6.23½	—	6.23½
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	. .	—	—	72½
do. do. 4 %	. . .	82⅝	—	—
do. do. 4½ %	. . .	89⅜	—	—
Staats-Anleihe 5 %	. . . .	—	—	102⅝
Danziger Stadtobligationen	. . . .	94	—	—

Bahnpreise zu Danzig am 11. Februar.

Weizen bunt 130—132℔. 85—87 Sgr.
do. hellbt. 130—134℔. 90—91½ Sgr. pr. 85 ℔.
Roggen 128—131℔. 61½—62½ Sgr. pr. 81⅝ ℔.
Erbsen weiße Koch- 68—68½ Sgr.
do. Futter- 66½—67½ Sgr. pr. 90 ℔.
Gerste kleine 100—112℔. 57½—59 Sgr.
do. große 112—120℔. 59/60—62/63 Sgr. pr. 72 ℔.
Hafer 36½—38½ Sgr. pr. 50 ℔.
Spiritus Rt. 14⅛ pr. 8000 %

Meteorologische Beobachtungen.

11	8	333,31	4,7	WNW., lebhaft, bewölkt.
	12	334,53	4,0	do. do. klar.

Englisches Haus.

Königl. Marine-Ingenieur Gurlt u. Ingenieur Jüngermann a. Berlin.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Salinger a. Posen, Brandt a. Wilh.-Brück, Heysen a. Leipzig, Löwenwald a. Hamburg, Goldschild a. Breslau u. Becker a. Königsberg.

Walter's Hotel.

Die Rittergutsbes. v. Rüdgisch a. Czerpientin u. Aschmann a. Zelenina. Die Kaufl. Oesterwitz a. Seburg, Hoffmann a. Eibenstock, Wolff a. Berlin, Büddemann a. Elberfeld u. Kistner a. Bremen. Agent Müller a. Stuhm.

Hotel de Berlin.

Rittergutsbes. Thimm a. Korschelen. Die Kaufleute Kirsten a. Magdeburg, Löwin u. Deubel a. Berlin, Wentrich a. Hamburg, Onkel a. Dühren, Weiß a. Tuchel u. Bramien a. Thorn.

Hotel du Nord.

Die Gutsbes. Paleske a. Neuguth u. Kock n. Gattin a. Praust. Rittergutsbes. v. Tevenar a. Saalau. Kaufm. Stephani a. Düren.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Rittergutsbes. Lietz a. Marienau. Rentier Rittkorn a. Berlin. Die Kaufleute Köhler a. Berlin, Glühr a. Stettin, Kaufmann a. Pr. Stargardt, Schäfer a. Tilsit u. Becker a. Paris.

Hotel de Thorn.

Rittmeister v. Görtz n. Fam. a. Danzig. Lieut. Mix a. Kriefkohl. Die Gutsbesitzer Prohl a. Zugdam u. Leistenring a. Lossow. Die Kaufleute Bornemann u. Lackenmacher a. Trota, Hagedorn a. Mannheim u. Kupfer a. Berlin.

Hotel d' Oliva.

Gutsbes. Schmiedel a. Breslau. Versich.-Beamter Nutsch a. Brandenburg. Die Kaufleute Bethmann u. Joseph a. Berlin, Schär a. Bremen, Seidler a. Münsterberg u. Fürstenhain a. Saalfeld.

Mein hieselbst eröffnetes **Haus-Officianten- und Gesindevermiethungs-Büreau** erlaube ich mir einem geehrten Publikum zur geneigten Berücksichtigung zu empfehlen.

R. M. Franzkowski,
Breitegasse 105, parterre,
der Goldschmiedegasse gegenüber.

Bekanntmachung.

Zur Vermiethung der Speicherplätze an der Ecke der Hopfen- und Adebargasse No. 188, 189 und 190 A. der alten und No. 90 der neuen Nummerirung vom 1. Juli 1869 ab auf anderweite 3 Jahre steht ein Licitations-Termin auf

den 27. Februar c., Vorm. 11 Uhr,

im Rathhause hierselbst vor dem Herrn Stadtrath Strauß an.

Miethslustige werden zu diesem Termin mit dem Bemerken eingeladen, daß die Licitation selbst um 12 Uhr Mittags beginnt, und daß nach Schluß derselben Nachgebote nicht mehr angenommen werden.

Danzig, den 4. Februar 1869.

Der Magistrat.

Stadt-Theater zu Danzig.

Freitag, den 12. Februar. (IV. Ab. No. 4.)
Gustav, oder: **Der Maskenball.**
Große Oper in 5 Acten von Auber.

Emil Fischer.

Vorläufige Anzeige.

Zum Benefiz für Herrn Max Freemann:

In Vorbereitung:
Zum ersten Male:

Turandot, Prinzessin von China.

Tragi-komisches Märchen in 5 Acten von Fr. v. Schiller.

Ouverture, Entreacts, Chöre vom Hof-Capellmeister Lachner.

Mieths-Contracte

sind zu haben bei **Edwin Groening.**

GERMANIA,

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Stettin.

Grund-Capital: Drei Millionen Thaler Pr. Court.

Reserven Ende 1867	Thlr.	2,586,769.
Seit Eröffnung des Geschäfts bis Ende 1867 bezahlte Versicherungs-Summen . . .	„	2,047,180.
Versichertes Capital Ende Januar 1869 . .	„	48,800,621.
Jahres-Einnahme	„	1,531,459.
Im Monat Januar sind eingegangen: 2449 Anträge auf	„	1,236,748.

Mässige Prämien-Sätze.
Schleunige Ausfertigung der Policen.
Darlehne auf Policen.
Prompte Auszahlung bei Todesfällen.

Prospecte und Antrags-Formulare gratis durch die Agenten und durch das unterzeichnete Bureau der Gesellschaft.

Das Bureau der „Germania",
Samuel Mendelsohn.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.